

ZWISCHEN DEN ZAHLEN – BÜNDNISPARTNERSCHAFT

Faktenblatt No. 2 – Juli 2015

KUNSTE ÖFFNEN WELTEN

Drei Bündnispartner oder mehr schließen sich zusammen, um ein Projekt in „Künste öffnen Welten“ umzusetzen. Wer diese sind, zeigt das vorliegende Faktenblatt.

Die nachfolgenden Angaben stammen aus der Selbstevaluation 2013 und 2014. Grundlage dafür war eine standardisierte schriftlichen Befragung der Bündnisse in „Künste öffnen Welten“.

IN ALLER KÜRZE >>



Wie viele Akteure sind in einem Bündnis?

Drei Bündnispartner müssen es mindestens sein, um ein Projekt durchzuführen. Das Minimum setzen etwas mehr als die Hälfte der Bündnisse um. Die knappe andere Hälfte arbeitet mit mehr Bündnispartnern zusammen, teilweise sogar mit über fünf (10 Prozent im Jahr 2013; 17 Prozent im Jahr 2014).

Durchschnittlich waren 3,9 Partner an einem Bündnis beteiligt, darunter 1,5 Kultur- bzw. 1,4 sozialräumliche Partner. Die häufigsten Bündnispartner (durchschnittlich 1,6) waren formale Bildungsorte.

6,7



Wie viele Aufgaben übernehmen die Bündnispartner im Durchschnitt?

Von 13 zentralen Aufgaben übernahmen die Bündnispartner im Schnitt 6,7 Aufgaben.

Konzeption, Organisation, Administration und Leitung waren die Hauptaufgaben für den Kulturpartner, der durchschnittlich 9 Aufgaben ausfüllte.

Der Sozialraumpartner beteiligte sich mit 5,5 sehr verschiedenen Aufgaben an der Kooperation.

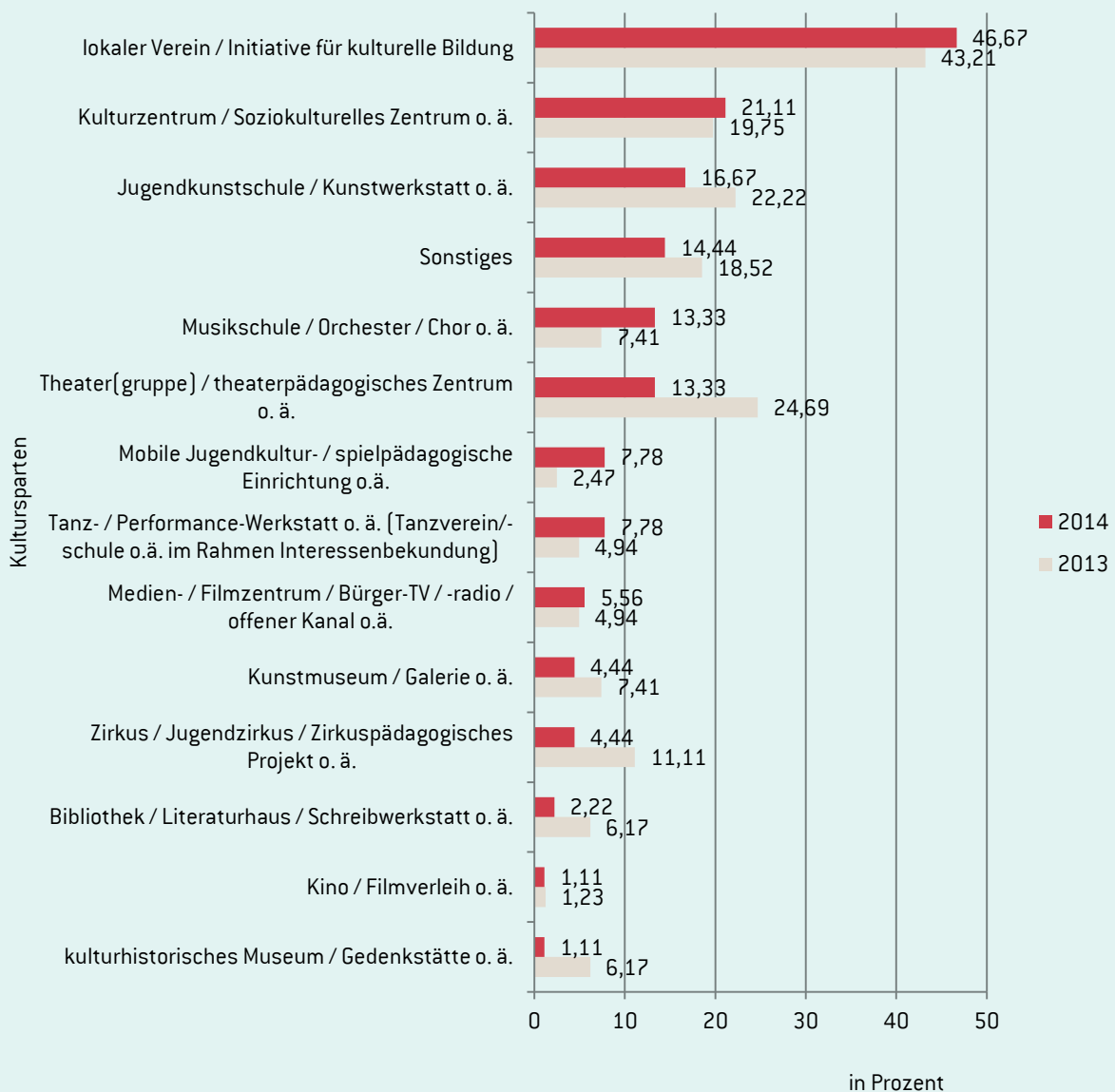
Schulen und Kitas übernahmen vor allem die Akquise der Teilnehmer/-innen und deren Begleitung und zeichneten für die Räumlichkeiten verantwortlich. Sie übernahmen im Schnitt 4,8 Aufgaben.

DIE KULTURPARTNER

Die Kulturpartner zeigen wie vielfältig Kulturelle Bildung ist. Deutlich wird dadurch auch ein Programmschwerpunkt in „Künste öffnen Welten“: Projekte aus sämtlichen Kultursparten zu fördern. Gut die Hälfte der Projekte kam außerdem nicht aus dem BKJ-Mitgliedsspektrum.

Die Kulturpartner sind vor allem als Vereine organisiert und zu gut 70 Prozent gemeinnützig, zu 15 Prozent in öffentlicher Trägerschaft. Sie waren außerdem zu ca. 80 Prozent auch die Antragsteller.

Die Grafik zeigt, dass die verschiedenen kulturellen und kulturpädagogischen Einrichtungen unterschiedlich stark verbreitet waren. Andererseits wird auch sichtbar, dass sich bestimmte Einrichtungstypen eigenen Programmen innerhalb von „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“ zuordnen konnten (z. B. Musikschulen, Bibliotheken, Zirkusse) und daher in „Künste öffnen Welten“ unterrepräsentiert waren.



DIE SOZIALRÄUMLICHEN PARTNER

Die beteiligten Sozialraumpartner sind ganz unterschiedliche Einrichtungen. Am häufigsten vertreten waren Freizeit-, Jugend-, Familien bzw. Begegnungszentren, z. B. Nachbarschaftshäuser, die sich in freier oder kommunaler Trägerschaft befinden. Auf sie folgen lokale bzw. regionale Vereine/Verbände, Jugendverbände, Schul- oder Kita-Fördervereine sowie Migrantenselbstorganisationen. Die Schulsozialarbeit war auch Partner, ebenso Einrichtungen in kirchlicher Trägerschaft und außerschulische Bildungsträger. Die Jugendhilfe war mit Offenen Treffs und durch das kommunale Quartiersmanagement vertreten.

Der Anteil von „sonstigen“ Partnern mit je 16 Prozent war sehr hoch. Unter diesen fanden sich ehrenamtliche Initiativen (Bürgerstiftungen, Ehrenamtszeitung), Kinderheime und heilpädagogische Tagesstätten, regionale Bildungs- und Beratungszentren, Einrichtungen der mobilen Jugendarbeit, soziokulturelle, Medien- und Jugendinformationszentren und eine Wohnungsgenossenschaft.

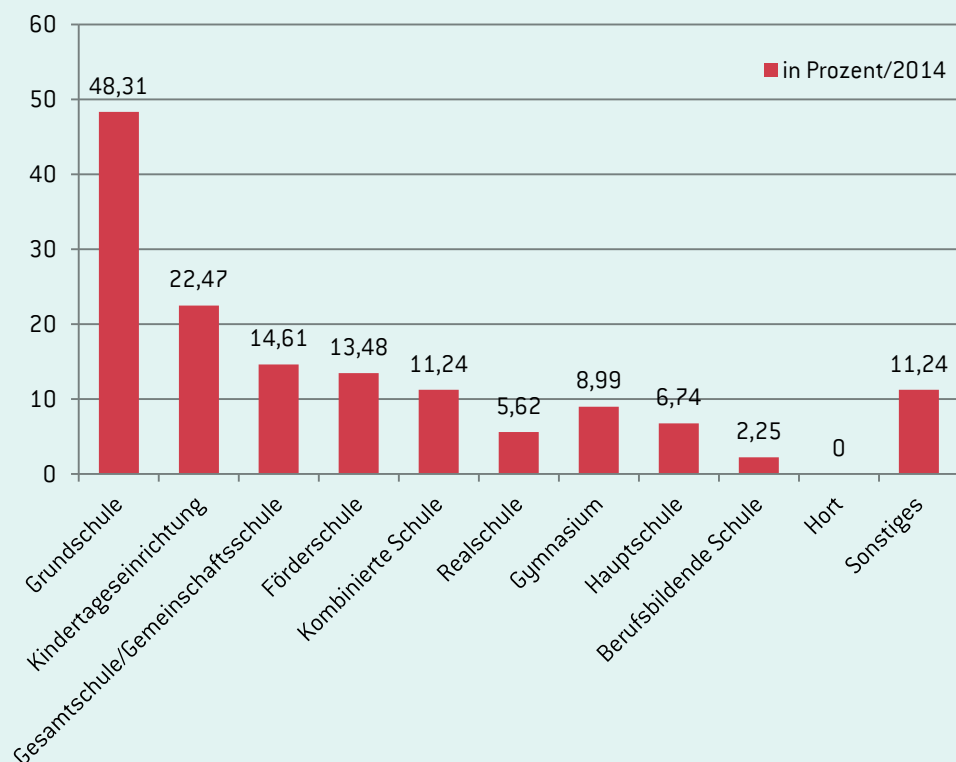
DIE FORMALEN BILDUNGSPARTNER

Grundschulen waren die am häufigsten vorkommenden formalen Bildungsorte. Etwa ein Fünftel der formalen Bildungsorte waren außerdem Kindertageseinrichtungen.

Die Sekundarschüler/-innen sind die Gruppe, die am meisten erreicht wurde und in den unterschiedlichen Sekundarschulformen vertreten ist.

Gesamt- bzw. Gemeinschaftsschulen sowie kombinierte Schulen aus Haupt- und Realschulen spielten eine wichtige Rolle, denn sie scheinen die Ansprache heterogener Zielgruppen zu ermöglichen.

Weniger relevant waren „reine“ Schulformen wie Gymnasium, Real- oder Hauptschule. Ganztagschulen waren mit ca. 70 Prozent entsprechend ihrer bundesweiten Verbreitung repräsentiert. Sie scheinen als Schulform Kooperationen zu begünstigen und verlässlichen Raum für außercurriculare oder nicht-unterrichtliche zusätzliche Angebote zu bieten.



DIE KOOPERATION

Meist sind es die Kultureinrichtungen oder die Institutionen des Sozialraums, die eine Projektidee aufbringen und sich dann auf die Suche nach Kooperationspartnern/-innen machen. Zum großen Teil bestehen schon Kooperationen mit Schulen oder Kitas, die durch die neue Projektidee erweitert und durch weitere Bündnispartner bereichert werden.

Die Qualität des Bündnisses ist entscheidend für den Erfolg des Projektes. Die Partner schließen nicht nur auf dem Papier eine Kooperationsvereinbarung, sie planen und organisieren das Projekt gemeinsam und reflektieren ihre Zusammenarbeit.

Die Kommunikation im Bündnis funktionierte regelmäßig über viele Wege von E-Mail bis hin zu gemeinsamen Treffen. Die Bündnisse dokumentierten ihre Zusammenarbeit und ergriffen Maßnahmen zur Qualitätssicherung. Das trug dazu bei, dass die Zusammenarbeit bei 80 Prozent der Bündnisse als sehr gut und gut bewertet worden ist.